

## Der Apfelbaum

- Durch gewunden engen Wurzelgängen 19 49 Und wie die Bäume ins Stille lauschen,  
kam der Frühling heuer in den Garten; erfüllt sich die Luft mit weißen Flocken.  
ließ die rosa-zarten Blüten schwängen, Von Ferne hebt sich ein dumpfes Rauschen:  
dicht gedrängt auf Ästen aller Arten. Der Winter naht um die Frucht zu brocken.  
Bloß am alten Apfelbaum erwachte Denn was auch noch so schön ist anzuseh'n,  
nur ein Ast der sich zu blühen brachte. es wird, und muss für Neues doch vergeh'n.
- Dieser war, von Sommerstrahl'n beschienen, 25 55 Und mit dem Schneefall mehrt sich auch der Wind,  
voll Kraft und grün wie all die Jahr' zuvor, der, an Ästen prallend, mit Stoß und Drall  
Wohl, im Frühjahr mieden ihn die Bienen, vom Westen schwallend auf das Obst geschwind  
so spross nur eine kleine Frucht hervor. herniederfährt. Er bringt es nicht zum Fall.  
Doch da noch reichlich Saft im Aste floss, Wie sehr er auch bläst, es schwingt nur munter  
sein Apfel einen guten Wuchs genoss. hin und her, und hält und fällt nicht runter.
- Als der Sommer vor dem Herbst sich neigte 31 61 Von allen Seiten jagt der Sturm den Schnee  
und ihm das Obst zum Färben übergab, und treibt ihn heulend vor sich ohne Rast.  
als jeder Baum stolz die Früchte zeigte, Aus Flocken ragt sein Turm hoch in die Höh'  
griff auch der alte Baum zur roten Farb'; und mit Gebrause stürzt er auf den Ast  
der, anstatt den sonst so vielen, fahlen, herab der seinen Apfel gut bewacht.  
nur den einen hatte zu bemalen. Doch jetzt zeigt der Winter all seine Macht:
- Und eh' die Kälte das Obst vertilgte, 37 67 Berge, Wald und die Wiesen verschwinden;  
die Ernte gepresst schon im Fass vergor, bald ist er in den Garten gedrungen;  
Oft war es nass, und das Gras vergilbte, noch seh' ich vage die Bäume winden;  
weil schneebefleckt schon der Boden gefror, schon sind Himmel und Erde verschlungen.  
Es taute, dann kam der Raureif die Nacht; Und in einer Sturmflut aus Schnee und Eis  
hat den Wald und die Wiesen weiß gemacht. versinkt das Land in vernichtendes Weiß.
- Und wie ich grad aus dem Fenster träume, 43 73 Doch nur kurz, da legt sich der Schleier bald.  
da funkelt mich an aus dem kalten Weiß, Es tanzen die Flocken, der Himmel bricht.  
durch die dunklen Äste kahler Bäume, Die Berge seh' ich, die Wiesen, den Wald,  
ein roter Apfel, eingehüllt in Eis, und den Garten auch – nur den Apfel nicht.  
Die Herbstsonne grüßt ihn ein letztes Mal Der Ast, der ihn übers Jahr getragen,  
und im Wolkenmeer versinket ihr Strahl. er liegt sanft im weißen Schnee begraben.

1 Bis der Sommer vor dem Herbst sich neiget  
und ihm sein Werk zum Reifen überlässt,  
weswegen man hoch auf Bäume steigt,  
es aufklaubt, lagert, einmeischt oder presst;  
bis dahin hofft, wer gerne Obst verzehrt,  
dass er die Äste auch reichlich beschwert.

7 Einst war'n es Spenling, Kirschen und Kletzen;  
dann ließ man am Hof vor hundert Jahren  
auf Wildlinge Apfelsorten setzen.  
Die Leut', die damals am Leben waren;  
das Vieh, die Lieder; so vieles verschwand.  
Der Streuobstgarten hielt den Zeiten stand.

13 Heute steht darin bei seinesgleichen  
ein alter Baum im Kleid aus grünem Moos.  
Schleichend seine Äste grau erbleichen;  
die Äpfel – farbenleer, und weder groß  
noch zum Verzehr für Mensch und Vögelein.  
Sie hingen oft bis in den Winter rein.

Andreas  
Lercher